

WIRTSCHAFT IT IN DER ARZTPRAXIS



Hausarzt Dr. Heinz-Joachim Achmidt-Wenning (r.) stellte seinem Patienten Johan Adendorff seine Praxis als Teststation für das neue Terminsystem zur Verfügung. © ElBico

Raus aus der Warteschleife!

Johan Adendorff hat lange Wartezeiten in Praxen am eigenen Leib erfahren. Weil der Krebspatient aber erkannte, dass das Problem häufig an den Strukturen liegt, begann er ein Terminmanagement-System zu entwickeln. Über das werden Patienten just in time in die Praxis gelotst.

FRANKFURT/MAIN (mn). Wartezimmer sind in einigen Arztpraxen sprichwörtlich Zimmer zum Warten – und das ist oft nicht angenehm: Auf engem Raum sitzen hustende und schniefende Patienten, die sich im schlechtesten Fall auch noch gegenseitig anstecken.

Diese Erfahrung hat Johan Adendorff machen müssen. Der gebürtige Südafrikaner erkrankte 2006 an dem Ewing-Sarkom. Nach der Chemotherapie wurden dem dreifachen Familienvater aus Bayern ein faustgroßer Tumor, vier Rippen, ein Teil der Lunge und der Wirbelsäule entfernt. „Danach wusste ich nicht mehr, wie ich sitzen oder stehen soll“, berichtet er. Mit der Krebsdiagnose begann seine Reise durch die Wartezimmer.

Ob Krankenhaus, Facharzt oder Hausarzt, überall musste er warten, meist eine Stunde, oft auch länger. „Dabei waren die Wartezimmer fast immer voll. Im Winter saßen viele Patienten mit Grippe und Erkältung beim Arzt und die Fenster waren meist geschlossen. Da ich sowieso geschwächt war, habe ich oft einen

Infekt mitgenommen.“ Aber auch Patienten, die freiberuflich arbeiten, saßen oft bis zu zwei Stunden in Wartezimmern, wie Adendorff beobachtet hat: „Für die ist das Arbeitszeit, wenn sie beim Arzt warten.“

Während des Wartens kam Adendorff der Gedanke etwas an diesem Zustand in den Praxen und Kliniken zu ändern – mit einem Praxisterminsystem. „Warum im Wartezimmer warten und nicht zu Hause?“

Eine Stunde pro Tag spart das System dem Arzt ein.

Adendorff, der seit 25 Jahren als Software-Entwickler arbeitet, erzählte seinem Hausarzt Dr. Heinz-Joachim Achmidt-Wenning von der Idee. Dieser war begeistert und bot sofort seine Praxis als Teststation an. 2007 begann Adendorff, das Terminsystem zu entwickeln. „Ich habe während meiner Erkrankung mit der Entwicklung angefangen. Das hat mich motiviert und von der Krankheit abgelenkt.“

Die Software AJITS®

Das System: Das Patienten- und Personalverwaltungs-Softwarepaket AJITS® besteht aus fünf Modulen: Patienten-Terminkalender, Wartezimmer-Organizer, Sprechzimmer-Modul, Just in Time Rufsystem, Online Patienten Termin Portal (OPAP).

Kosten: Für fünf Module 2000 Euro.

Kompatibilität: Das System ist in jede bestehende Praxis-EDV integrierbar.

① www.ajits.net/de

Das Programm „AJITS®“ (Appointment Just In Time System), das Adendorff entwickelte, besteht aus verschiedenen Modulen, die Ärzte einzeln oder auch komplett in der Praxis installieren können, dazu gehören: Patienten-Terminkalender, Wartezimmer-Organizer, Sprechzimmer-Modul, Just in Time Rufsystem und ein Online Patienten Termin Portal (OPAP).

Über das OPAP können Patienten beispielsweise rund um die Uhr online einen Termin ausmachen, der automatisch im Praxisterminsystem eingetragen wird. Die Medizinischen Fachangestellten (MFA) sollen so entlastet werden, weil weniger Patienten wegen Terminabsprachen anrufen und sie weniger Termine eintragen müssen. „Dieses Terminsystem kann auch in der Praxis-Website integriert werden.“ Mit einer Erinnerungsfunktion kann der Patient zudem an seinen Arzttermin erinnert werden, entweder per E-Mail, SMS oder Telefon. Da sich das System ständig automatisch aktualisiert, gebe es keine Doppelbuchungen.

Die Just in Time Funktion bestellt den Patienten in die Praxis, wenn er auch wirklich an der Reihe ist. Der Patient kann bei der Terminvereinbarung seinen Standort angeben, das System kalkuliert dann die Zeit und gibt dem Patienten rechtzeitig Bescheid, wann er sich auf den Weg zum Arzt machen soll.

Eine weitere Entlastung für die MFA ist laut Adendorff der Wartezimmer-Organizer. Ein Monitor im Wartezimmer gibt den Patienten Bescheid, in welches Behandlungszimmer sie zu gehen haben. Die MFA muss die Patienten nicht mehr koordinieren. Auch kennt das System den Grund für den Arztbesuch und kann so die Zeit für die Behandlung kalkulieren. Adendorffs Ziel war, dass das System das ganze Praxisteam entlastet und Arzt und MFA wieder Zeit für die Patienten haben. „Auch fallen dadurch Überstunden weg, die Mitarbeiter kommen pünktlich nach Hause, was die Zufriedenheit im Team steigert.“ Laut Adendorff spart das System der MFA zwei und dem Arzt eine Stunde Zeit am Tag

Ältere Generation entdeckt die Vielfalt des Webs für sich

Jeder dritte Bundesbürger der Altersgruppe 65 plus ist online aktiv.

BERLIN (reh). Immer mehr Bundesbürger der Altersgruppe 50 bis 64 Jahre und der Altersgruppe 65 plus tummeln sich im World Wide Web. Das zeigt eine repräsentative Studie des Hightech-Verbands Bitkom unter mehr als 1000 Bundesbürgern ab 14 Jahren.

Aktuell seien nahezu drei Viertel (74 Prozent) der 50- bis 64-Jährigen

im Internet unterwegs, so das Ergebnis der Studie. 2011 seien es noch 68 Prozent gewesen. Und immerhin auch jeder Dritte der Altersgruppe 65 plus nutzt regelmäßig das Web. Im Vorjahr war es lediglich jeder Vierte. Der kräftige Anstieg bei der Internetnutzung in dieser Altersgruppe zeige, dass das Internet gerade älteren Menschen viel zu bieten habe, kommentiert Bitkom-Hauptgeschäftsführer Dr. Bernhard Rohleder das Ergebnis.

Dabei seien 41 Prozent der Generation 65 plus, die über einen Internetanschluss verfügt, auch in sozialen Netzen wie Facebook aktiv. Der

Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien (Bitkom) erwartet, dass sich letzterer Trend weiter fortsetzt. Der Grund: Insbesondere neue Geräte wie Tablet Computer, die einfach zu bedienen seien, würden helfen, die für Senioren bestehenden Hürden auf dem Weg ins Internet abzubauen.



Social Media ziehen Senioren an. © queidea/fotolia.com

Dass in der Altersgruppe 14 bis 29 Jahren mit 98 Prozent nahezu jeder Bundesbürger das Internet nutzt, überrascht hingegen nicht. Das war im Jahr 2011 schon ähnlich. Bei den 30- bis 49-Jährigen geben aber auch schon 90 Prozent an, regelmäßig im World Wide Web unterwegs zu sein. Insgesamt sind laut der Studie übrigens drei Viertel der Privatpersonen in Deutschland regelmäßig online. (dpa)

IT IN KÜRZE

Nationale Leitlinien jetzt auch per App verfügbar

Die Nationalen Versorgungsleitlinien (NVL) können sich Ärzte jetzt auch per App auf iPhone oder iPad ansehen. Das geht über die App „VersorgungsLeitlinien“ des Ärztlichen Zentrums für Qualität in der Medizin (ÄZQ), die kostenfrei im iTunes-Store heruntergeladen werden kann. Nutzer finden in der App die vollständige Kurzfassung der Versorgungsleitlinien – inklusive aller Handlungsempfehlungen, erläuternden Hintergrundtexten und Übersichtstabellen. Aber die App ist auch fürs Patientengespräch interessant. Denn sie enthält spezielle Patienteninformationen, genauer werden kurz und für Patienten verständlich Erkrankungen erklärt, zudem verweist die App auf weiterführende Patienteninfos. Bislang sind allerdings nur die NVL zu Asthma, Kreuzschmerz und Herzinsuffizienz verfügbar. Nach und nach sollen aber alle NVL für die App aufbereitet werden, meldet das ÄZQ. (reh)

① <http://itunes.apple.com>

Lexmark gibt Geschäft mit Tintenstrahldruckern auf

Der US-Technologiekonzern Lexmark will aus dem Geschäft mit Tintenstrahldruckern und Zubehör komplett aussteigen. Die Entwicklung werde zum Ende des kommenden Jahres eingestellt, erklärt das Unternehmen in einer Pressemitteilung. Die Fertigung von Verbrauchsmaterial wie Tintenpatronen läuft Ende 2015 aus. Lexmark verspricht seinen Kunden allerdings, den Service und die Tintenversorgung sicherzustellen. Wie Lexmark-Chef Paul Rooke erklärt, sei die Entscheidung nicht einfach, aber notwendig gewesen. Denn immerhin kostet diese Umstrukturierung des Konzerns weltweit auch 1700 Angestellte ihren Job. Der Grund für die Entscheidung liegt im wachsenden Preiskampf im Druckermarkt – gerade mit Tintenstrahldruckern verdienen die Hersteller kaum mehr Geld. (reh)

Apple legt das iPhone neu auf

Apple geht mit einem runderneuerten iPhone in die Offensive am Smartphone-Markt. Das iPhone 5 bekommt wie erwartet einen etwas größeren Bildschirm und ist deutlich dünner und leichter. Es unterstützt auch den schnellen Datenfunk LTE. Damit sind Download-Geschwindigkeiten bis 100 Megabit pro Sekunde möglich – 100 Mal schneller als bei der einfachsten DSL-Leitung im Festnetz. In Deutschland ist das Gerät ab 21. September auf dem Markt, bestellen kann man es schon jetzt. Allerdings werden zunächst nur Kunden der Deutschen Telekom in den Genuss des vollen LTE-Tempes kommen. „Nur bei uns wird das iPhone die volle LTE-Bandbreite von 100 MBit pro Sekunde unterstützen“, so Telekom-Manager Michael Hagspiel. Das iPhone 5 ist mit 112 Gramm um ein Fünftel leichter als das Vorgängermodell. Der Bildschirm hat eine Diagonale von 4 Zoll und ein Seitenverhältnis von 16:9 wie bei einem Flachbildfernseher. (dpa)